

Sumud – Widerstand und Durchhaltevermögen in Palästina

SUMUD ist ein arabisches Wort und steht für Standfestigkeit und Widerstand. Es beschreibt auf besondere Weise die Kraft vieler Palästinenserinnen und Palästinenser, auszuhalten, auf dem Land zu bleiben, das ihr Land ist, ohne sich vertreiben zu lassen und zugleich aktive Formen von Widerstand einzuüben.

Ein Gespräch mit Abu Sakar zeigt auf, wie SUMUD konkret aussehen kann.

Wir haben ihn nach einer langen holprigen Anfahrt über eine Feldstrasse in seinem Zelt in Hadidiya getroffen. Als wir ankamen, sahen wir zu unserer Überraschung direkt hinter dem Dorf die schönen Häuser der israelischen Siedlung Roi. Die israelische Siedlung hat natürlich eine direkte, gut ausgebaute Zugangsstrasse.

Abu Sakar ist ein interessanter Gesprächspartner. Er lässt uns gern an seinen reichen Erfahrungen teilhaben. Zu Beginn erzählt er uns die Geschichte des Dorfes:

“Wie ihr seht, bin ich nicht mehr ganz jung. Ich erinnere mich aber noch gut, als ich als Kind hier Schafe gehütet habe. Als mein Vater ein Kind war, ist auch er mit den Schafen über diese Weiden gezogen. Solange wir uns zurück erinnern, haben wir hier gelebt. Wir haben das Landrecht aus der Ottomanischen Epoche. 1967 lebten hier rund 300 Familien, 1997 waren es noch etwa 50 Familien. Heute sind wir nur noch eine Handvoll.”

Wir fragen nach den Gründen für den Wegzug so vieler Familien.

“Alle unsere Gebäude haben einen Abbruchbefehl. Viele Häuser und Ställe wurden schon zerstört.

Als die israelischen Soldaten 2002 mein Haus zerstört haben, haben sie auch meine Wassertanks konfisziert. Sie haben mir gesagt, dass ich die Tanks zurückkaufen könne, wenn ich mein Land verlassen und ein Dokument unterschreiben würde, dass ich nie mehr hierher zurückkomme. Da habe ich mich entschieden, meine Wassertanks dem israelischen Militär zu überlassen, denn unsere Zukunft ist hier. Wir arbeiten an einem Dorfentwicklungsplan, um zu zeigen, dass es uns ernst ist damit, hier zu bleiben.”



Wie denn der Kontakt mit den israelischen Siedlern sei, die etwa 150 Meter entfernt leben, fragen wir ihn. Mit einem Lächeln erzählt er:

“Manchmal kommen israelische Siedler mit israelischen Soldaten hierher, um uns zu erschrecken und uns zum Wegzug zu bewegen. Das letzte Mal kamen sie im Oktober 2014. Sie haben unsere Häuser betreten, haben in meiner Küche den Zucker und andere Sachen auf den Boden geworfen. Dann sind sie wieder gegangen. Danach haben wir das Haus gereinigt und neuen Zucker gekauft. Davon geht die Welt auch nicht unter.

Zwischen 2001 und 2011 wurde mein Haus sechs Mal vom israelischen Militär zerstört. Jedes Mal baue ich es wieder auf – immer ein wenig näher an der israelischen Siedlung. Wenn sie wiederkommen werden und mein Haus wieder zerstören werden, werde ich nochmal 50 m näher an die Siedlung herangehen beim Neubau.

Ein grosses Problem sieht er allerdings darin, dass sie keine Schule haben, weder im Dorf selbst noch in einem der Dörfer ringsum. Er fährt fort:

“Meine jüngste Tochter ist 7 Jahre alt, mein ältester Junge, der noch in die Schule geht, 14. Sie leben von Sonntag bis Donnerstag in der nächstgelegenen Stadt, in Tubas, wo sie die Schule besuchen. Manchmal ist ihre Mutter bei ihnen, aber oft sind sie allein in der Wohnung in der Stadt. Ich bin oft sehr unruhig und mache mir Sorgen um sie. Aber im Moment habe ich keine andere Wahl. Ich setze mich sehr ein für die Schule in Khirbet Samra, (siehe: <http://weihnachteninbethlehem.wordpress.com/2014/11/07/eine-dorfschule-braucht-eure-unterstuetzung/>) aber nun hat dieses Gebäude auch einen Abbruchbefehl bekommen. Ich hoffe sehr, dass wir dort eine Schule installieren können.



Ich frage Abu Sakar nach den vielen Tauben, die ich in seinem Dorf sehe, ein ungewohnter Anblick im Jordantal. Wieder antwortet er lächelnd: *“Die israelischen Soldaten haben mir gedroht, dass sie die Ställe für meine Schafe und Ziegen zerstören werden. Da habe ich angefangen mit einer Hühner- und Taubenzucht. Und dort drüben habe ich Bäume gepflanzt. Wenn sie nun die Ställe zerstören werden, werden die Hühner und Tauben einfach da drüben bei den Bäumen weiterleben und bleiben mir erhalten.”*

Immer wieder hat Abu Sakar während unseres Gespräches gelächelt. Er scheint eine unendliche Kraft zu haben, allen Widerwärtigkeiten zu trotzen. Ich frage ihn, was ihm die Kraft gibt, hier zu bleiben, auf seinem Land, dem Land seiner Familie und seiner Väter.

“Ich mag keine Gewalt, weder selbst erleben noch anderen zufügen. Wir hier erfahren oft Gewalt durch die israelischen Siedler und Soldaten. Das hat Widerstandskraft in mir wachsen lassen, SUMUD. Ich weiss, dass ich für mein Recht kämpfe, dass ich auf der richtigen Seite stehe. Wenn du weisst, dass du das Richtige tust, dann hast du auch die Kraft dafür.”

Regen setzt ein. Abu Sakar freut sich darüber, Regen ist im Jordantal immer sehr kostbar. Wir machen uns allerdings schnell auf den Heimweg, bevor die holprige Feldstrasse allzu sehr aufweicht. Doch zuvor danken wir Abu Sakar für sein lebendiges Beispiel von SUMUD.

Bettina Flick, Januar 2015, im Einsatz mit peace watch im Jordantal
www.weihnachteninbethlehem.wordpress.com

Ich wurde von HEKS und Peace Watch Switzerland als Menschenrechtsbeobachter/-in nach Palästina und Israel gesendet, wo ich am ökumenischen Begleitprogramm (EAPPI) des Weltkirchenrates teilnehme. Die in diesem Artikel vertretenen Meinungen sind persönlich und decken sich nicht zwingend mit denjenigen der Sendeorganisationen. Falls Sie Teile daraus verwenden oder den Text weitersenden möchten, kontaktieren Sie bitte zuerst Peace Watch Switzerland unter palestine@peacewatch.ch

Weitere Informationen zum Begleitprogramm in Palästina/Israel finden Sie unter www.eappi.org und www.peacewatch.ch